

Symposium isb-Nord: Mut zum Aufbruch – Hamburg 10.9.2022

Keynote | Bernd Schmid:

Grüne Schwäne – von kühnen Ideen zum täglichen Vollzug

Selbstüberschätzung, Großmut und Bescheidenheit

Ich bin seit einigen Jahren im Ruhestand und nicht mehr öffentlich aufgetreten. Andrea hat mich schon länger geknietet, ob ich mich für das Symposium isb-nord nicht doch nochmal auf die Bühne begeben wolle. Wie man sieht: *Ich habe mich rumkriegen lassen.*

Mich hat die Vorbereitung ziemlich umgetrieben. Ich habe viel studiert, recherchiert und nachgedacht. Das Thema ist -wie man so sagt- endlich in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Und je weiter ich in meinen Vorbereitungen gekommen bin, desto mehr stellte ich fest: *Es ist alles gesagt, nur nicht von mir.*

Also sind die meisten Text-Passagen zu dieser Rede im Papierkorb gelandet: Von flammenden Appellen bis zum Bekenntnis, dass auch ich mich ziemlich hilflos fühle, alles dabei.

Schließlich habe ich weitere Verbesserungsversuche aufgegeben. Ich tröste mich mit Goethe, dem sein Verleger auf die Ankündigung einer weiteren Überarbeitung eines Textes hin, geschrieben haben soll: *Es wird wohl nicht besser. Es wird nur anders.*

Ich bin ja mehr ein Hörmensch als ein Lesemensch: Im Podcast „Lanz und Precht“ fragt Markus Lanz seinen Dialogpartner Richard David Precht: *Was ist wohl dem durch den Kopf gegangen, der auf den Osterinseln den letzten Baum gefällt hat?* Richard David Prechts Reaktion sinngemäß: *Viel wichtiger ist die Frage, was denen durch den Kopf gegangen ist, die soviel Bäume geschlagen haben, dass die Verwüstung unumkehrbar wurde.*

Ich fürchte, es ist von uns die Rede. Der diesjährige Erdüberlastungstag war der 28. Juli. Das ist bekanntlich der Tag, an dem die verantwortbare Nutzung von Ressourcen des Planeten für dieses Jahr erreicht ist. Wir hätten also, um nachhaltig zu sein, jeglichen weiteren Betrieb einstellen müssen. Aber am 29. Juli ging alles weiter wie gehabt und das ohne großen Aufruhr.

Ausblendungen und Ausreden helfen uns über den eigentlich erwartbaren Schock hinweg. Etwas beruhigt sogar der Fortschrittsglaube einiger wohlhabender Freaks: *Als könne auf dem Mars die Zukunft liegen, die wir hier unten gerade vergeigen.*

Schon vor 200 Jahren hat der Naturforscher Alexander von Humboldt prophezeit, dass der Mensch eines Tages versuchen wird, auf andere Gestirne auszuweichen, um dann diese in seiner Arroganz genauso der Verödung preiszugeben wie die Erde.

Ich meine unser Hauptproblem ist: *Wir leben weit über unsere Verhältnisse und finden den Weg nicht, davon zu lassen.*

Nachhaltigkeit bedeutet im Grunde, nur von dem Mehrwert zu leben, den wir bei Erhalt der Lebensgrundlagen erwirtschaften können. Eine nachhaltige Umweltbelastung, z. B. gemessen in CO₂-Äquivalenz, läge pro Mensch bei ca. 1 Tonne. Wir Deutschen sind bei ca. 10 Tonnen, die USA bei über 20 Tonnen.

Wollen wir uns wirklich ehrlich machen? Wollen wir wissen, was wir wirklich an Mehrwert erzeugen und welche Zerstörung von Lebensgrundlagen wir dabei in Kauf nehmen? Wollen wir uns der Frage stellen, was uns zum Leben zusteht? Und wer im Zweifel leer ausgehen soll?

Da man bekanntlich Geld nicht essen kann, sollten wir weniger in Geldströmen denken, sondern in realen Gütern, auch wenn diese keinen angemessenen Preis haben. Im wirtschaftlichen Denken hat sich Geldbewirtschaftung zunehmend von Realwirtschaft abgelöst. Wir könnten beitragen, dem etwas entgegenzusetzen. Ich zumindest erschrecke, wie schnell wirklich Lebensnotwendiges für viele Menschen außer Verfügung geraten kann. In Sachen Aufklärung ist da noch viel zu leisten und wir alle können dazu beitragen.

Z. B. können wir dazu beitragen viele Fiktionen als solche zu erkennen: Wir glauben z. B. gerne, unseren Wohlstand hauptsächlich unserer Kreativität und Tüchtigkeit zu verdanken und daher einen großzügigen Lebensstil zu verdienen. Oder: In den Medien wird so geredet, als würden Unternehmen und Branchen zwar eine Krise durchmachen, aber schon irgendwie durchkommen. Dass ein Großteil unserer Wirtschaft und damit viele Unternehmen für ein nachhaltiges Leben schlicht überflüssig sind, traut sich kaum jemand auszusprechen.

Die Menschheit ist in einer verzweifelten Lage und die Entwicklungen in problematischer Logik haben gerade in den letzten 50 Jahren einen unbewältigbar erscheinenden Berg an Problemen angehäuft und wir stecken in vielfältigen Dilemmata. Noch in den 70er Jahren sei der Weltüberlastungstag erst am 31. Dezember gewesen. Dies sagt der Ökonom Niko Paech in seinen Ausführungen zur Post-Wachstums-Ökonomie, die ich denen empfehle, die sie noch nicht kennen.

Zeitenwende kann nur Aufbruch in qualitatives Wachstum, Rückbau und Umbau auf niedrigerem Konsumniveau bedeuten. Vielleicht wären ja auch viel mehr Menschen zu einem Leben mit viel weniger materiellem Verbrauch bereit, ja würden am Ende davon profitieren. Wir könnten z. B. von drastisch sinkender Arbeitszeit oder Tempo 100 profitieren, wie wir alle jetzt rauchfeie Restaurants genießen. *Ging doch auch, obwohl so viele gezetert haben!*

Unternehmensführer reden heute von Enkeltauglichkeit und viele wollen einen konsequenten Umbau angehen. Sie wissen, dass sie sich und anderen einiges zuzumuten müssen.

Diese sollten wir unterstützen!

Diese Unternehmensführer und Politiker sind hoffentlich auch die Mutigen und Fitten, denn das ist offensichtlich kein Spaziergang und Hindernisse gibt's genug. Doch, sind wir als Partner interessant?

Sind wir selbst mutig und fit genug, um für die wirklich Progressiven interessant zu sein? Ich bin froh, dass sich in den isb-Curricula viele Professionelle solchen Fragen stellen. Und ich glaube, in Sachen Kompetenz ist noch viel Luft nach oben.

Zum Beruflichen eine Szene in unserem Garten mit einem jungen, begabten und recht wachen Professionellen (kommt vom Design-Thinking und seit wenigen Jahren als Inspirator für Unternehmen begehrt):

Ich habe erst jetzt Unternehmen näher kennengelernt und bin überrascht davon, wie wenig effizient und effektiv es da zugeht. Und wenn ich betrachte, was ich da beitragen kann und wie fürstlich ich dafür

bezahlt werde, bringe ich das alles nicht zusammen. Überhaupt frage ich mich: Auf diese Weise kann doch kaum der Wohlstand erzeugt werden, in dem wir leben. Doch woher kommt er dann?

Meine Antwort: Ich finde deine kritische Betrachtung toll. Ich selbst habe ein ganzes Berufsleben gebraucht um zu realisieren, wie sehr unser Wohlstand auf Ausbeutung beruht, Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, von Menschen und Engagement.

Woher diese Neigung zum Plündern und zum Verschenden kommt, weiß ich nicht. Aber ich habe die Überzeugung, dass wir beides drastisch reduzieren müssen, im Privatleben, als Professionelle und als Mitwirkende in Organisationen. Vielleicht hilft schon, sich als tägliches Mantra zu fragen: *Ist hier Ausbeutung im Spiel? Kann ich etwas tun, um sie zu mindern? Sind hier unnötiger Verbrauch und Verschwendung im Spiel? Wie kann ich dem entgegenwirken?*

Jeder muss auch bei sich anfangen. Nicht radikal, sonst sind die Neujahrsvorsätze schnell verrauscht, aber doch stetig. Ist es denn wirklich ein Verlust an Lebensqualität oder beruflicher Wirksamkeit, wenn wir unseren Fleischkonsum oder unsere Flugreisen zunächst um 30 % reduzieren?

Stop tourism. Make your home a paradise! So hieß es schon in den 70er Jahren, in denen der Club of Rome in seinem ersten Bericht über die Grenzen des Wachstums vorlegte.

Und wie haben wir damals reagiert? Wir waren schon irgendwie interessiert, aber haben auch erstmal abgewartet, was nun wirklich kommt. Das geht heute nicht mehr.

In der schwarzen Film-Komödie „*Don't look up!*“ wird es drastisch dargestellt. Ein Komet rast auf die Erde zu und die verbreitete Mentalität ist: *„Ruhe bewahren und Sondieren!“* Das haben die meisten damals auch gemacht. Wir hatten nichts Böses im Sinn. Wir haben nur mitgemacht. Dabei waren viele von uns enorm engagiert, beim Aufbau des Landes, aber auch gegen Irrsinn wie den Vietnam-Krieg oder das nukleare Wettrüsten. Und für euch gilt das sicher auch. Doch nun ist das Zeitfenster erschreckend klein geworden.

Der gerade erschienene neue Bericht des Club of Rome bestärkt uns ja der Hoffnung, dass wir durch mutigen Aufbruch noch die Klimakurve kriegen könnten. Und als entscheidend wird dort hervorgehoben, dass wir die Differenzen zwischen Privilegierten und Unterprivilegierten dringend verkleinern müssen. Die 10 % Reichsten dürfen nicht über mehr als 40 % der Vermögen verfügen. Gegenwärtig scheinen es über 80 % zu sein. Wir alle gehören zu diesen 10 % und sollten unseren Beitrag leisten. Doch *an nichts gewöhnt sich der Mensch so schnell wie an Privilegien* und lebt sie in größter Selbstverständlichkeit.

Aber wenn wir nicht wollen, dass die 90 % Unterprivilegierten uns aus dieser Trance reißen und sich ihren Anteil mit Gewalt zu nehmen versuchen, müssen wir teilen und zwar aktiv. Als Utopie für das Wirtschaften heißt das: Die Spaltung zwischen Business und Charity muss aufgehoben werden. Gemeinwohlorientierung und Anstand sollten selbstverständlich zur entscheidenden Steuerung in jedem Beruf und in jeder Unternehmung gehören! Dazu braucht es persönliche Auseinandersetzung z. B. mit Gier und Ängsten.

Aber auch die Einsicht, dass Geld allein nicht genug bewirkt. Es braucht hohe professionelle und unternehmerische Kompetenz der Individuen und der Systeme, damit durch Teilen gesellschaftlicher Mehrwert geschaffen wird. Das ist eine gestalterische Herausforderung, die ich persönlich oft als anspruchsvoller erlebt habe, als das Business des isb. *Aber hier liegen doch unsere Kompetenzen, hier können wir speziell beitragen!*

Die Bereitschaft zum Teilen ist wichtig und wir sind beeindruckt, wie viele gerne beitragen. Für Effektivität ist aber auch wichtig, dass Bühnen dafür intelligent bereit werden. Unternehmerische

Kompetenz ist auch hier der Engpass. Bei ehrlicher Betrachtung: Der David „Verfügbare unternehmerische Kompetenz“ steht überall einem Goliath „Probleberge“ gegenüber.

Vieles läuft auch im gemeinwohlorientierten Bereich unbefriedigend und es ist für uns alle eine Herausforderung zu mehr Kompetenz und Leistungsfähigkeit dort beizutragen. Wir in der Schmid-Stiftung und viele isb-Netzwerker tun dies, indem wir versuchen OE – Know-how dort fruchtbar zu machen.

Schwierig ist es mit der Banalität des Bösen. Damit pathologische Gesellschaftsentwicklungen funktionieren und Charaktergestörte an die Macht kommen, braucht es viele, die sich an solche schädigenden Wirklichkeiten gewöhnen. Die wenigsten meinen es böse. Sie sind eher gutwillig und unerfahren, schliddern aber so in Gewohnheiten und entwickeln ein System mit, aus dem herauszukommen schwierig ist. Und es ist schwer und unbequem aus dieser Trance aufzuwachen, umso mehr, wenn sie als Normalität daherkommt. Ich kann die Wut und die Verzweiflung von Gruppierungen wie Fridays for Future, Extinction Rebellion verstehen. Es muss doch immer wieder Unruhe gestiftet werden, wenn offensichtlich nicht genug geschieht.

Verantwortungskultur und Standhalten wollen und können gelernt werden. Und das ist auch notwendig, gerade bei großer Unüberschaubarkeit und Unsicherheit. Dafür brauchen wir eine Beziehungs- und Gesprächskultur, in der wir miteinander ehrlich sind, uns aber auch gegenseitig stützen. Dabei sollten wir uns weder durch Schwarzmalerei noch durch Schönfärberei, weder durch Dauer-Alarmiertheit, noch durch Abschalten schwächen. *Auf der anderen Seite vom Pferd gefallen, ist auch nicht geritten* ist einer der beliebtesten isb-Sprüche.

Ich selbst war immer überzeugt, dass das, was zählt, hauptsächlich mit Talent, Engagement, Ehrlichkeit und Fleiß, Professionalität und Leistungsfähigkeit zu tun hat. Und mit dem Studieren von systemischen Zusammenhängen.

Also: Lernen, Lernen und nochmals Lernen. Dabei geht es um die Kombination von Personen-Qualifizierung und System-Qualifizierung. Das isb-Selbstverständnis beruht auf diesem Glauben und das möge auch so bleiben.

Wobei wir helfen können, ist immer wieder im eigenen Privatleben und im beruflichen Handeln wach zu bleiben und dort, wo sich Möglichkeiten auftun, Gängiges zurückzustellen und neue Gesprächs- und Gestaltungsebenen zu probieren. Aufbruch kann so alltägliche Übung sein.

Bin ich hoffnungsvoll? (Seid Ihr hoffnungsvoll?)

Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut geht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht. (Vaclav Havel)

Ich gebe zu, ich habe diese Frage gemieden. Dadurch, dass ich mich ernsthaft mit unserem heutigen Thema auseinandergesetzt habe, ist aber eher mehr Sinn und Hoffnung in mir entstanden.

Vielleicht liegt es auch an meinem protestantischen Hintergrund: *Wenn ich also wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich – nein! Keine Kreuzfahrt machen- sondern wie Luther einen Apfelbaum pflanzen.*

Und was noch? Das möchte ich mit der Heidelberger Lyrikerin Hilde Domin sagen:

*Nicht müde werden, sondern dem Wunder leise wie einem Vogel
die Hand hinhalten.*